

# BULLETIN GREG 1996-2



## **Inhaltsverzeichnis :**

- Aus dem Tagebuch eines Einwohners aus Michelbouch 1
- Ein Resistenzler der ersten Stunde erzählt seine Erlebnisse während der deutschen Besatzungszeit 1940-1945. 12

**AUS DEM TAGEBUCH EINES EINWOHNERNS AUS MICHELBOUCH (Fortsetzung)*****Führerhauptquartier 13 Mai***

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In engem Zusammenwirken zwischen Heer und Luftwaffe ist auf der gesamten Front der deutsche Angriff im Westen in raschem Fortschritt. Im Norden von Holland haben die deutschen Truppen die Provinz GRONINGEN besetzt. HARLINGEN und die Ostküste des Zuidersees wurden erreicht.

Nach dem Durchstoßen der Inselstellung wurden im Vorgehen nach Westen auch die nach Amersfoort auf Rhuwer verlaufende Greehbel Linie und weiter südlich die Peelstellung durchbrochen. Zwischen Hasselt und Maastricht ist der Übergang über den Albert Kanal erzwungen. Das Fort Eben Emael südwestlich von Maastricht ist in deutscher Hand. Der Kommandant und die Besatzung von 1000 Mann haben sich ergeben. Vor Lüttich sind die deutschen Truppen teilweise tief in das Festungsvorfeld eingedrungen. Auch die durch Südbelgien vorgehenden Teile des deutschen Heeres haben trotz feindlichen Widerstandes rasch Boden gewonnen. Ganz Luxemburg ist in deutscher Hand. Die deutsche Luftwaffe setzte am 11. Mai den tags zuvor begonnenen Grossangriff gegen die feindlichen Luftwaffen in Frankreich, Belgien und den Niederlanden fort. Eine große Anzahl von Flugplätzen wurden erneut angegriffen und dabei Hallen in Brand gesetzt, Werften, Tank- und Munitionslager zur Explosion gebracht. Allein auf dem Flugplatz Vraux gelang es 30, auf dem Flugplatz Orléans 36 Flugzeuge zu zerstören. Im Luftangriff wurden 52 und durch Flakartillerie 12 Flugzeuge abgeschossen. Es kann mit Sicherheit angenommen werden, dass insgesamt am gestrigen Tage 300 feindliche Flugzeuge unserem Angriff zum Opfer fielen. Truppenansammlungen, Transportzüge, Bahnanlagen, Marschkolonnen und Kraftfahrzeugtransporte hinter der belgischen und französischen Front waren das Ziel wirkungsvoller Angriffe. An der belgisch-holländischen Küste wurden Seestreitkräfte, Transportschiffe und Ausladungen angegriffen, in Vlissingen 3 Transportschiffe und Tankdampfer getroffen, in der mittleren Nordsee ein feindlicher Zerstörer durch Bombentreffer beschädigt. In der Nacht vom 11. zum 12. Mai flogen einzelne Flugzeuge in Westdeutschland ein und griffen wiederum eine Reihe von militärischen Zielen ohne besondere Wirkung an. Die eigenen Flugzeugverluste sind im Verhältnis zum Erfolg gering, 35 Flugzeuge werden vermisst. In Norwegen ist die Lage unverändert. Bei Narvik wurden feindliche See- und Landstreitkräfte durch die Luftwaffe angegriffen, ein Zerstörer versenkt, ein weiterer beschädigt.

***Führerhauptquartier 14. Mai***

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt.

In Holland ist es gelungen die Gebellinie südostwärts Amersfoort zu erweitern und in Richtung Utrecht Raum zu gewinnen. Weitere Kräfte werden von Süden in die Festung Hollands hineingeführt, in der unsere Truppen nach Vernichtung einer feindlichen Kräftegruppe bei Dortrecht bis Rotterdam durchgestoßen sind. Weiter südlich drangen unsere Truppen über Breda gegen die Scheldemündung vor. Rosendaal wurde genommen. Nördlich Namur stoßen unsere Panzerkräfte den auf die befestigte Stellung zurückgehenden feindlichen Panzern nach, die durch die vorangegangenen Luftangriffe stark erschüttert sind. Die Stadt Lüttich ist in deutscher Hand.

Im Raum südlich Lüttich-Namur haben unsere Truppen die Ardennen hinter sich gelassen und mit Anfängen die Maas zwischen Namur und Givet erreicht. Auch in Südbelgien verläuft alles planmäßig. Die französisch-luxemburgische und die französisch-belgische Grenze sind bis in die Hälfte von Mezières und Charleville fast überall erreicht und an vielen Stellen überschritten.

Südlich von Saarbrücken zeichnete sich der Leutnant eines Infanterieregimentes, Otto Schulz, durch besondere Tapferkeit aus. In Erweiterung des gestrigen Angriffs brachen wir in der Gegend südlich Pirmasens in die feindlichen Stellungen ein und nahmen Engländer und Franzosen gefangen.

### *Berlin, 15. Mai*

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Festung Holland hat angesichts des aussichtslosen Kampfes gegen die überlegenen Angriffe der deutschen Truppen zu Lande und aus der Luft kapituliert. In Belgien haben unsere, dem weichenden Gegner scharf nachdringenden Divisionen die Dyle-Stellung erreicht. Zwischen Namur und Givet ist der Übergang über die Maas in breiter Front erzwungen. Auf dem Westufer mit Panzer unternommene Gegenangriffe der Franzosen wurden abgeschlagen. Deutsche Kampfflieger und Zerstörerverbände griffen in den Kampf ein und vernichteten eine große Anzahl von Panzerkampfwagen. Beim Übergang über die Maas, im Raume von Sedan ist in engem Zusammenwirken mit der Luftwaffe der Schutzwall Frankreichs, die Maginotlinie, in ihrer Verlängerung nach Nordwesten durchbrochen. Auch hier scheiterten französische Gegenangriffe unter schweren Verlusten für den Feind. Bei den Angriffen an der Saarfront zeichnete sich der Oberleutnant Hans Schoene mit seiner Kompanie, bei der Erstürmung eines beherrschenden Felsenstützpunktes durch hervorragende Tapferkeit aus.

Der Führer und Oberbefehlshaber der Wehrmacht hat den in Holland kämpfenden Soldaten des Heeres, der Luftwaffe und der SS-Verfügungstruppe seine Anerkennung ausgesprochen:

« Soldaten des holländischen Kriegsschauplatzes. In 5 Tagen habt ihr eine starke wohlvorbereitete Armee die sich hinter fast unüberwindlich erscheinenden Hindernissen und militärischen Befestigungen zähe verteidigte angegriffen, ihre Luftwaffe ausgeschaltet und sie endlich zur Übergabe gezwungen. Ihr habt damit eine Leistung vollbracht, die einzigartig ist. Ihre militärische Bedeutung wird die Zukunft erweisen. Nur durch eine vorbildliche Zusammenarbeit durch die ebenso entschlossene Führung wie die Tapferkeit der Soldaten, besonders aber durch den heroischen Einsatz todesmutiger Fallschirm- und Luftlandetruppen war dieser Erfolg möglich geworden. Ich spreche Euch im Namen des deutschen Volkes den Dank und meine Bewunderung aus »

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach der Kapitulation von Rotterdam und angesichts der bevorstehenden Bedrohung der holländischen Hauptstadt hat der holländische Befehlshaber den aussichtslosen Widerstand aufgegeben und seinen Truppen den Befehl zur Einstellung des Kampfes erteilt. In Zeeland geht der Kampf weiter. Der Oberbefehlshaber der holländischen Truppen hat unter dem Eindruck der Kapitulation von Rotterdam sowie der bevorstehenden Einnahme von Utrecht und Den Haag für die gesamte holländische Armee die Niederlegung der Waffen befohlen. Damit ist am fünften Tage des gegen Deutschland provozierten Kampfes der holländische Staat zur Kapitulation gezwungen worden.

Die Provinz Zeeland umfasst die vorgelagerten Inseln über die der holländische Oberbefehlshaber offensichtlich keine Befehlsgewalt besitzt. Ihre Besetzung durch deutsche Truppen ist nur mehr eine Frage von Tagen. Dieser gewaltige Erfolg wurde errungen im Zusammenwirken der deutschen Truppen, des Landheeres und der Luftwaffe. Es stellt eine militärische Leistung einziger Art dar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Kapitulation der holländischen Armee ist heute um 11 Uhr von den deutschen Oberbefehlshabern und den Oberbefehlshabern der holländischen Armee und Marine unterzeichnet worden.

### ***Rotterdam, 18. Mai***

Der holländische Oberbefehlshaber Winkelmann sprach in der Nacht zum Mittwoch über einen holländischen Sender zum niederländischen Volk. Er legte dabei die Gründe dar, die ihn zur Proklamation der Waffenniederlegung bestimmt hätten. Er betonte, die Holländer hätten die Waffen niedergelegt, da es nicht anders gegangen wäre. Alle seien entschlossen gewesen, das Vaterland bis zum Äußersten zu verteidigen, aber alle Berichte des Heeres und der Marine hätten ihn erkennen lassen, dass das Äußerste am Dienstag erreicht gewesen sei. Der größte Mut aber den modernsten technischen Hilfsmitteln die der Feind besitze, nicht gewachsen sei. Die niederländischen Luftstreitkräfte seien so gering geworden, dass sie der Truppe nichts mehr hätten nutzen können.

Letztere seien so den vernichtenden Bomben der deutschen Luftwaffe ausgesetzt gewesen. Alle diese Tatsachen hätten ihn ( Winkelmann ) den Entschluss fassen lassen, den Kampf abubrechen.

Anordnungen der deutschen Wehrmacht :

Die Zivilbevölkerung sei besonders auf folgende Bekanntmachung des Oberbefehlshabers der Armee aufmerksam gemacht:

Teilweise führte allein schon die Befürchtung feindlicher Waffeneinwirkung zu einer überstürzten jedoch ganz unbegründeten und unnötigen Flucht der Zivilbevölkerung. Die Zivilbevölkerung kann gewiss sein, dass die deutsche Wehrmacht alles tut, um die einzelnen vor Gefahr und Kriegsschäden zu bewahren. Eine regellose, planlose und unbegründete Flucht kann jedoch aus militärischen Gründen nicht geduldet werden. Eine solche schadet außerdem dem einzelnen Flüchtling auch persönlich und materiell. Wo jedoch im Einzelfall durch feindliche Beschießung Leib und Leben der Einwohner des Landes wirklich bedroht werden, wird die deutsche Wehrmacht niemanden zwingen, zu bleiben.

Die Erlaubnis zum Verlassen des Gebietes erteilt in solchen Fällen auf mündlichen Antrag der örtliche militärische Befehlshaber. Der Abzug muss dann geregelt erfolgen. Die Abziehenden müssen den angegebenen Weg bis zum angegebenen Zeitpunkt einhalten.

Bekanntmachung über Verdunkelung:

- 1.- Mit sofortiger Wirkung ist von Sonnenuntergang bis zu Sonnenaufgang zu verdunkeln;
- 2.- Alle Gebäude sind so zu verdunkeln, dass kein Lichtschatten nach draußen dringt;

3.- Jede Außenbeleuchtung ist so zu verdunkeln, dass auf 500 Meter senkrechter und schräger Blickrichtung Lichterscheinungen nicht mehr wahrgenommen werden;

4.- Bei allen Verkehrsmitteln, Kraftfahrzeugen, Eisenbahnen, Straßenbahnen und Schiffen ist die Innenbeleuchtung nach außen hin völlig abzudunkeln. Die Scheinwerfer der Fahrzeuge sind so abzudecken, dass nur ein waagerechter, 5 - 8 Zentimeter langer und 1,5 Zentimeter hoher Ausschnitt das Licht austreten lässt. Fahrzeuge fahren auf freier Landstrasse mit abgedeckten Scheinwerfern und Fernlicht. Bei Gegenverkehr und in den Ortschaften sind die Scheinwerfer auf Nahlicht abzublenden. Schluss- und Bremslicht sind abgedeckt beizubehalten. Fahrtrichtungsanzeiger sind weiter zu benutzen. Parkende Kraftfahrzeuge sind von vorn nach hinten durch abgedeckte Lichtquellen kenntlich zu machen;

5.- Die Abschaltung der öffentlichen Elektrizitäts- und Gasversorgung aus Gründen der Verdunkelung ist strengstens untersagt;

6.- Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften 1 bis 5 werden schwerstens bestraft.

Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe,

Verordnung über die Abgabe und den Bezug von Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen aller Art im besetzten Gebiet:

**16. Mai 1940**

Aufgrund der mir vom Oberbefehlshaber des Heeres erteilten Ermächtigung, verordne ich im Interesse einer geordneten und gleichmäßigen Versorgung der Bevölkerung im besetzten Gebiet was folgt:

1.- Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände aller Art dürfen nur in einem dem üblichen Bedarf entsprechenden Umfang abgegeben werden;

2.- Hamsterei, d.h. ungewöhnlichen Einkauf oder übermäßige Bevorratung ist verboten;

3.- Die deutschen Soldaten und Reichsangehörigen haben Befehl diese Bestimmungen zu beachten. Sie dürfen nur für ihren eigenen augenblicklichen Bedarf und nur gegen sofortige Bezahlung kaufen. Leistungsbescheinigungen werden nur bei größeren Aufträgen ( über 500 R.M. ) vom Führer der einkaufenden Einheit ausgestellt;

4.- Verstöße gegen diese Bestimmungen werden bestraft.

Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe,

Mitteilung der Regierung und der Amtsstellen, in betreff Abhebungen bei der Sparkasse:

Wie uns von der Verwaltung der Sparkasse mitgeteilt wird, dürfen die Rückzahlungen auf Sparbüchern die Summe von 1000 Franken ( tausend Franken ) pro Monat und pro Haushalt nicht übersteigen.

Offenhalten der Luftschutzräume in Privathäusern:

Die Bewohner der Häuser, in welchen durch den städtischen Luftschutzdienst Schutzräume eingerichtet sind, müssen die Zugänge zu diesen Räumen von morgens 7 bis abends 10 Uhr geöffnet lassen.

Der städtische Luftschutzdienst,

Mitteilungen an die Einzelhandelsgeschäfte:

Sämtliche Einzelhandelsgeschäfte, mit Ausnahme der Gaststätten und Speisewirtschaften, sind ab Mittwoch, den 15. Mai nur mehr geöffnet, morgens von 8-10 und nachmittags von 5-7 Uhr. Im Interesse der Verpflegung der Bevölkerung dürfen an Lebensmitteln nur die für den täglichen Bedarf bestimmten Mengen abgegeben werden.

***Luxemburg, den 14. Mai 1940***

Mitgeteilt von der Regierung.

Motorenbenzin und Schmiermittel.

Um einer Verknappung der Motorbenzine und Schmiermittel vorzubeugen, wird mit sofortiger Wirkung folgendes verfügt:

Art 1. - Die bei den Importeuren und Depositären lagernden Motorbenzine und Schmiermittel gelten mit sofortiger Wirkung als beschlagnahmt. Die Eigentümer und die Leiter dieser Betriebe sind verpflichtet ihre Bestände getrennt nach Warenarten am 8. Juni im Ackerbauministerium, Kongregationsstrasse Nr. 1 in Luxemburg abzuliefern;

Art.2 - Die Abgabe von beschlagnahmten Waren ist an eine besondere Genehmigung des Ackerbauministeriums gebunden;

***Luxemburg, den 15. Mai 1940***

Mitgeteilt von der Regierung.

Nahrungs- und Genussmittel.

Um einer Verknappung der Nahrungs- und Genussmittel vorzubeugen, wird mit sofortiger Wirkung verfügt:

Art. 1.- Die bei den Herstellungsbetrieben oder Grossverkaufsbetrieben lagernden Nahrungs- und Genussmittel gelten mit sofortiger Wirkung als beschlagnahmt.

Die Eigentümer oder Leiter dieser Betriebe sind verpflichtet ihre Bestände, getrennt nach Warenarten, am 18. Mai 1940 schriftlich aufzustellen. Die Bestandaufnahme muss spätestens am 20. Mai im Ackerbauministerium, Kongregationsstrasse Nr. 1, abgeliefert werden.

Art. 2.- Die Abgabe von beschlagnahmten Waren an den Einzelhandel darf jeweils nur in Höhe eines normalen Wochenbedarfs erfolgen. Sie ist an eine besondere Genehmigung des Ackerbauministeriums gebunden;

Art. 3.- Der Einzelhandel darf von den der Beschlagnahme unterliegenden Waren, an den Verbraucher nur die für seinen täglichen Bedarf bestimmten Mengen abgeben.

*Luxemburg, den 15. Mai 1940*

Mitgeteilt von der Regierung.

Aufforderung:

Das erste Gebot der Stunde lautet:

Haushälterisch mit den Vorräten an Treibstoffen und Lebensmitteln umzugehen:  
Die vorhandenen Treibstoffvorräte sind beschränkt.

Mit einer neuen Benzinzufuhr ist in absehbarer Zeit nicht zu rechnen. Es ist daher nationale Pflicht, alle verfügbaren Benzinmengen den vordringlichen Bedürfnissen der Evakuierung und der Lebensmittelversorgung vorzubehalten. Auch hierbei soll nach den Grundsätzen von Sparsamkeit vorgegangen werden. Mit der Zufuhr von Lebensmitteln und Bedarfsartikeln ausländischer, insbesondere überseeischer Herkunft ist einstweilen nicht zu rechnen. Daher ist mit diesen Produkten äußerst sparsam umzugehen. Einstweilen sollen vor allem reichlich vorhandene, leicht verderbliche Waren inländischer Herkunft, wie z. B. « frisches Fleisch » den Vorzug erhalten. Die Vorräte an Räucherfleisch dürfen unter keinen Umständen angegriffen werden. Ladenbesitzer dürfen keinesfalls Waren in Mengen, die den Tagesbedarf übersteigen, abgeben.

Mitgeteilt von der Regierung,

Verdunkelung:

Der Schöffenrat richtet an die Einwohnerschaft die dringende Aufforderung die dauernd benutzten Räume in den Häusern sowie in den Hausfluren, Treppenhäusern usw. vom Eintritt der Dunkelheit zum Hellwerden derart zu verdunkeln, dass kein Lichtschein nach außen dringt.

Die Verdunkelung erfolgt am zweckmäßigsten durch Verhängen der Fenster mit lichtundurchlässigem Papier, Stoffen, Decken usw. In nicht abgedunkelten Räumen ist das Anzünden von Licht verboten. Die Birnen der elektrischen Beleuchtung dieser Räume sind zu entfernen. Nur bei genauer Beobachtung dieser Vorschriften wird es möglich sein, auch während der Nacht die Beleuchtung mit elektrischem Strom sicherzustellen.

Bekanntmachung:

Die deutsche Sommerzeit wird im Großherzogtum Luxemburg eingeführt.

Demnächst werden die Zeiger der Uhren um 60 Minuten vorgerückt.

Mitgeteilt von der Regierung.

An der Klerus und die Gläubigen des Bistums Luxemburg.

Das Fasten- und Abstinenzgebot ist bis auf weiteres ganz aufgehoben.

Das Bischöfliche Ordinariat.

Alle Berichte und Verordnungen, die bis heute 17 Uhr erschienen sind, wurden dem Luxemburger Wort entnommen.

Es bleibt noch nachzutragen, dass die fremden Gesandten von Belgien und Frankreich am Dienstagmorgen, gegen 10 Uhr mit ihren Familien und dem Gesandtschaftspersonal unser Land verlassen haben. Sie sollen durch Deutschland und die Schweiz in ihre Heimat zurückkehren. An einem Abend dieser Tage höre ich wieder durchfahrende Truppen vom Nachbardorfe MERTZIG. Da der Abend windstill ist kann man ganz deutlich das Klappern der Pferdehufe und das Rasseln der Bagagewagen hören. Fast wehmütig ziehen die Klänge eines Akkordeons zu mir herauf. Singend und musizierend ziehen sie dem Tod entgegen. Von VICHTEN kommend überholten mich dieser Tage einige Militärkamions. Ich wollte meinen Augen fast nicht trauen; der letzte der Wagen war voll gestopft mit neuen Sachen; weiße emaillierte Kochherde und Leinenbetttücher. Von wo diese Sachen wohl herkommen? Höchstwahrscheinlich in Belgien geklaut oder wie der Ausdruck dafür lautet « Die Waren wurden sichergestellt ».

Der Krieg wirkt sich bei den Deutschen zu einem Raubzug aus.

Am 28. Mai hat Léopold, König von Belgien, seinen Armeen den Befehl erlassen; die Waffen niederlegen. Nach Holland soll Belgien jetzt auch aus dem Krieg ausscheiden.

### *Juni 1940*

Die Zeitungen erscheinen wieder unregelmäßig und die Deutschen melden weitere Erfolge, keiner will es recht glauben, weil diese Berichte ganz unter ihrer Zensur stehen. Am 10. Juni erklärt Italien Frankreich und England den Krieg. Seine Truppen überschreiten die französische Grenze und fallen den Franzosen in den Rücken. Frankreich hat dadurch an zwei Fronten zu kämpfen. Es bleibt noch nachzutragen, dass in der Nacht vom 6. Juni, in der Nähe von INGELDORF, auf der Strasse nach DIEKIRCH Bomben fielen. Es blieb bei einigem Sachschaden. Am 12. Juni melden die Deutschen einen Durchbruch in Richtung PARIS. Am 14. Juni wird weiter gemeldet: PARIS durch die deutschen Truppen besetzt. In diesen Tagen ziehen wieder Truppen durch das Nachbardorf MERTZIG, gegen Westen. Am 22. Juni Waffenstillstand Frankreich mit Deutschland und am 29. Juni Frankreich mit Italien. In späterer Zeit brachte man in Erfahrung, dass es bei COMPIEGNE gewesen war, wo die Deutschen den Franzosen den Waffenstillstand aufzwangen, indem sie den gleichen Eisenbahnwaggon verwendeten, in dem FOCH Ende 1918 seine Waffenstillstandsbedingungen diktiert hatte. HITLER war selbst in COMPIEGNE gegenwärtig gewesen sein und vor Freude soll er, nach Augenzeugenberichten, Indianertänze aufgeführt haben. Auf seinen Befehl hin wurde der historische Eisenbahnwaggon später nach Deutschland verschleppt. Frankreich ist also aus dem großen Ringen ausgeschieden. Ein Volk das im Weltkriege 1914 bis 1918 so hohen Blutzoll zahlte und sich so tapfer schlug; man kann es fast nicht glauben. Jedenfalls sind wir Luxemburger um eine große Hoffnung ärmer geworden. Wenden wir uns jetzt einmal England zu. Grossbritannien stand allein auf weiter Flur aber seine Seemacht ist noch unerschüttert. Den Beweis dafür erbrachte es in den Tagen von DÜNKIRCHEN. 200.000 Mann brachte es in drei Tagen heim, und das noch unter ungünstigen Verhältnissen. Die Ausrüstung dieser Armee musste es notgedrungen auf dem Festlande zurücklassen.



Wenn es den Deutschen gelingen würde, den Kanal zu überqueren, würde England wohl schwarze Tage erleben. In den nächsten Monaten muss es sich zeigen, ob HITLERS Ausspruch:

« Es gibt keine Insel mehr « wahr ist oder nicht.

England hatte in diesen kritischen Tagen den richtigen Mann am richtigen Platz.

Winston CHURCHILL. Er verhehlte seinem Volke die schlimme Lage nicht, in der England sich befinde, forderte zur Arbeit und Einigkeit auf, man könnte sich auf mehrere Jahre Krieg gefasst machen, denn England kann wohl Schlachten verlieren, aber einen Krieg verlieren, das wäre ja für sie etwas Unbekanntes.

Einen Wechsel im Oberkommando der englischen Armee veranlasste die Deutschen zu folgender Äußerung:

« Mitten im vollen Rennen wechseln die Briten den Reiter «

Den Deutschen sollte im Laufe der kommenden Jahre Gelegenheit in Hülle und Fülle geboten werden, den Reiter noch öfters zu wechseln. Nach dem Waffenstillstand sind die Nazis in einem großen Siegestaumel begriffen. Der Westfeldzug ist siegreich beendet und dies soll gebührend gefeiert werden. Kein Luxemburger hätte dagegen Einspruch erhoben, wenn sie das bei sich zu Hause geübt hätten, aber die Luxemburger bei dieser Siegesfeier zum Glockengeläute zu zwingen und die Häuser zu beflaggen war doch einfach unerhört. Es war der erste Zwang, dem andere in zweiter und dritter Auflage folgen sollten. Im letzten Weltkrieg 1914 - 1918 hatten die Deutschen sich schon totgesiegt. Eine kleine Anekdote von damals will ich hier erzählen:

« Sassen irgendwo in einer Gastwirtschaft des Landes 6 deutsche Offiziere beisammen. Man besprach die Kriegsziele und bei Ende des Krieges das eventuelle Teilen der Beute. Einer von den 6 sagte, das wäre eine heikle Sache.

Nehmen wir die einzelnen Nationen der Reihe nach.

England lacht sich tot, Luxemburg fürchtet sich tot, Frankreich blutet sich tot und Deutschland... er macht eine kurze Pause... siegt sich tot. Schließlich sind alle tot und wer bleibt dann noch übrig, um zu teilen? Die Runde sah sich verduzt an. Alle schwiegen betroffen. In Witzform hatte dieser einsichtsvolle Mann dem anderen eine heilsame Lehre gegeben.“

In diesem Monat müssen viele Autobesitzer mit ihren Wagen nach Luxemburg. Die Fahrzeuge werden gemustert und wenn sie den Beifall der Wehrmacht finden, werden sie taxiert und der Eigentümer ist seines Autos enthoben.

Eine Frau äußert sich dazu: « Jetzt die Autos, später die Pferde und zuletzt die Leute «

### ***Juli 1940***

Die seit dem 10. Mai in LUXEMBURG bestehende Militärverwaltung soll durch eine Zivilverwaltung abgelöst werden. Als Chef dieser Verwaltung wird ein gewisser Gustav SIMON genannt. Diesem Mann geht ein übler Ruf voraus. Irgendwo im Reich soll er einst Schulmeister gewesen sein; eine verkrachte Existenz, der sich nach der Machtergreifung HITLERS der Partei anschloss, nur um zu glänzen und politisch Karriere zu machen.

Viel Gutes können die Luxemburger sich von ihm nicht erhoffen, so soll der deutsche Stadtkommandant von LUXEMBURG sich geäußert haben. Wehe den Luxemburgern, wenn SIMON nach LUXEMBURG kommt. Seine Laufbahn als Gauleiter von LUXEMBURG sollte in den nächsten Jahren über Leichen, Blut und Tränen gehen. Vom 10. Juli an ist das ganze Land wieder mit Truppen belegt. Sie gehören der Armee BUSCH an. Von NANZIG kamen sie hierher, um einen Monat der Ruhe zu pflegen. Als ein Einwohner sie fragte, von woher die verschiedenen Waren, die sie mit sich führten, herkommen würden, antwortete ein Soldat: « Ach die haben wir in Frankreich gerade zu dem Moment eingekauft, als der Ladeninhaber abwesend war. Auf feindlichem Rundfunkempfang stehen hohe Strafen, doch Not macht erfinderisch. Die Mannschaften umgehen diese Sache; 5 Mann hören den Engländer ab, einen haben sie als Wachposten vor dem Haus stehen und jedem Unbefugten wird der Zutritt verwehrt. Als eine Einwohnerin ihrem Ärger Luft macht, weil die Wehrmacht ihr Auto requirierte, antwortete ein Soldat: « Sie mit ihrem scheiss Auto, da haben wir andere größere Sorgen daheim ». Bei uns zu Hause redet keiner von solchen Kleinigkeiten.

### *August 1940*

In den ersten Tagen dieses Monats erlässt der Gauleiter einschneidende Maßnahmen für die Luxemburger. In den Schulen darf kein Französisch gelernt werden. Alle Aufschriften an den Geschäftshäusern müssen in kurzer Zeit nur mehr auf Deutsch lauten. Strassen und Plätze sollen in Zukunft nur den Namen HITLERS und Konsorten tragen. Die Zeitungen erscheinen von nun ab nur in deutscher Sprache. Eine große Entrüstung ging daraufhin über das ganze Land.

Was bleibt den jetzt noch übrig von der feierlichen Erklärung der Reichsregierung vom 9. Mai 1940?

### *LUXEMBURG, 7. August 1940*

Der Chef der Zivilverwaltung, Gustav SIMON, hat folgenden Aufruf erlassen:  
Männer und Frauen Luxemburgs, luxemburgische Jugend !

In allen Zeiten haben übermütige Sieger versucht, unterworfenen Völkern ihre Sprache aufzuzwingen. Besonders oft sind solche Versuche von FRANKREICH ausgegangen. Sie stießen aber stets auf den Widerstand jener Volkskreise, die beseelt waren von dem Streben « Wir wollen bleiben was wir sind »

Getreu diesem Grundsatz haben alle heimatstolzen Luxemburger ihre Muttersprache bewahrt. Nur eine dünne Schicht von sogenannten « Gebildeten » hat sich dazu hergegeben Handlanger des französischen Imperialismus zu sein und den Kampf gegen die althergekommene Muttersprache zu führen. Französische Ortsnamen und Strassenbezeichnungen, Firmenschilder und Zeitungsanzeigen sind das schmachvolle Ergebnis der Bemühungen einzelner luxemburger Volksverräter. Ihnen wird nunmehr das Handwerk gelegt. Fortan wird keinem Luxemburger mehr zugemutet werden sich der Sprache einer verniggerten Nation zu bedienen. LUXEMBURG ist zu stolz auf sein Herkommen und seine Heimatsprache, um den Papagei FRANKREICHS zu sein und französische Laute nachzuplappern.

LUXEMBURG, seine tüchtigen Bauern, seine fleißigen Arbeiter wollen und dürfen nicht länger der Lakai des kulturell heruntergekommenen Franzosentums sein.

Ich wende mich an den Stolz, an die Einsicht und an das gesunde Empfinden aller Volksschichten Luxemburgs, besonders aber an die luxemburgische Jugend. Bleibt was unsere Eltern waren. Sprecht deutsch, wie eure Vorfahren. Schluss mit dem fremden Kauderwelsch, eure Sprache sei deutsch und nur deutsch.

Michelbouch, im März 1946

Der Herausgeber

B.M.

(Vorstehende Notizen wurden ohne Korrektur aus dem Tagebuch übernommen)

Paul Heinrich

**EIN RESISTENZLER DER ERSTEN STUNDE ERZÄHLT SEINE ERLEBNISSE**  
**WÄHREND DER DEUTSCHEN BESATZUNGSZEIT 1940-1945**

**PROLOG:** Als Luxemburg am 23. April 1939 seine 100jährige Unabhängigkeit feierte, ballten sich bereits dunkle Kriegswolken über dem osteuropäischen Himmel zusammen. Am 1. April 1939 ließ Adolf HITLER seine Wehrmacht in POLEN einmarschieren und bereits am 27. September 1939 kapitulierte POLEN. In den folgenden Monaten wurden weitere Balkanländer besetzt. Alle Luxemburger schauten besorgt nach Osten und hofften im Geheimen: Es wird doch wohl nichts in unserem Lande passieren! Und doch.

Am Samstag, den 10. Mai 1940, um 4 Uhr morgens setzten die Truppen Hitlers über die deutsch-luxemburgische Grenze und besetzten unser Land, entgegen allen internationalen Konventionen und Verträgen. Dadurch wurde unsere völkerrechtliche Unabhängigkeit auf das Schlimmste verletzt. In einer Blitzaktion wurde die Maginot-Linie durchbrochen, FRANKREICH, BELGIEN und die NIEDERLANDE wurden in kürzester Zeit erobert und die Armeen Hitlers standen am Atlantik und am Ärmelkanal. Die belgischen und niederländischen Nordseehäfen waren eingenommen.

Am 10. Mai 1940 verließ die Großherzogliche Familie mit fünf Ministern fluchtartig das Land. Alle Rechte und Befugnisse unseres freien Landes wurden provisorisch von einer deutschen Militärverwaltung übernommen, mit einer sogenannten Feldkommandantur. Am 29. Juli 1940 wurde die Zivilverwaltung an Gauleiter Gustav SIMON übergeben. In seiner ersten Rede gab er bekannt, dass das Land LUXEMBURG aufgehört habe zu existieren d.h. LUXEMBURG sei dem Gau Moselland zugeteilt worden. Neben vielen unmöglichen Praktiken verordnet Gauleiter SIMON am 30. August 1942 die Wehrpflicht in LUXEMBURG einzuführen. Fünf Jahrgänge, ab 1920 sollten in Kürze gemustert und in die Wehrmacht einberufen werden. Was auf diese Verordnung folgte, waren Streiks im ganzen Lande, Verhaftungen durch die GESTAPO und standrechtliche Erschießungen.

Ab diesem Zeitpunkt sind die luxemburgischen Resistenzorganisationen verstärkt in Aktion getreten und haben im Untergrund die deutschen Aktivitäten boykottiert und energisch bekämpft. Junge Männer, die ihrem Stellungsbefehl nicht Folge leisteten haben sich in den « Maquis » oder die « Brigade PIRON » durchgeschlagen, um sich später den alliierten Armeen anzuschließen.

Andere haben sich dem Wehrdienst gestellt und sind nach ihrem ersten Heimaturlaub desertiert. Sie haben sich bei Bekannten oder Freunden verschanzt oder sie haben sich in Bunkern, in den Wäldern versteckt gehalten.

In diesen Situationen wurden die jungen Männer von den Resistenzlern unterstützt. Diese haben sie mit Essen, Getränken, Kleidern, Waffen, Munition und Informationen versorgt, oder sie waren ihnen behilflich über die Grenze ins Ausland zu gelangen.

Ein Mann aus einer dieser Resistenzorganisationen war Jäng SCHMIT aus MICHELAU ( Meesch Jäng ). Jäng wurde am 28. September 1917 in MICHELAU als ältestes von 7 Kindern geboren.

Nach seinem Primärschulabschluss in MICHELAU hat Jäng im elterlichen Bauernbetrieb gearbeitet. Nach dem Krieg war er bei der schweizer Firma LATRAK beschäftigt. Danach wechselte Jäng zur LADUNO über, wo er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1980 arbeitete.

Er heiratete Marechen DEDISCH aus BASTENDORF, sie bauten ein Haus in ERPELDINGEN und gründeten eine Familie.

#### TATSACHENBERICHT:

Was Jäng SCHMIT als tapferer Resistenzler während der deutschen Besatzungszeit erlebt hat, wird er jetzt selbst erzählen:

« Von Anfang an gehörte ich der L.V.L. ( Letzeburger Vollekslegioun ) an. In MICHELAU und in den Nachbardörfern suchte ich Mitglieder ausfindig zu machen, die in der L.V.L. mitarbeiten würden. So hatte ich 10 Mann zusammengebracht, die aktiv kollaborierten. Informationen und Direktiven erhielten wir von Tunn NOESEN und einem gewissen Herrn LEMMER, beide aus DIEKIRCH.

Den ersten Refraktär, den ich platzierte, war Jäng GLEIS aus MICHELAU, und zwar zur Familie Paul DOCKENDORF in LIPPERSCHEID.

Jäng's Eltern waren umgesiedelt worden, da sie, wie es damals hieß « nicht die nötige Gewähr boten ». Jäng's Vater Philippe war Gemeinderatsmitglied in BOURSCHEID. Eines Abends kam Jäng in Wehrmachtsuniform ( er hatte Heimaturlaub ) zu mir in den Kuhstall und sagte, er wolle desertieren. Daraufhin brachte ich ihn nach LIPPERSCHEID.

Der zweite Deserteur war Mätt BAULESCH, auch aus MICHELAU. Mätt's Eltern zwangen ihn, nach seinem Urlaub zur Wehrmacht zurückzukehren.

Er klagte mir sein Leid, und ich riet ihm, mit dem Zug nach ETTTELBRUCK zu fahren und dort auszusteigen, wo ich ihn dann in Empfang nehmen würde. Mätt ging zu seinem Schwager Jos STEIWER-BAULESCH in ETTTELBRUCK, wo er seine Wehrmachtsuniform auszog und Zivilkleidung anlegte.

Bevor ich wieder nach Hause zurückfuhr, hatten wir abgemacht, uns in der Nacht in BÜRDEN zu treffen. Dort holte ich Mätt ab, und wir gingen gemeinsam nach BOURSCHEIDERMÜHLE, wo er dann Unterschlupf bei der Familie KREMER fand. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich bereits 3 Refraktäre dort, und zwar:

Camille JUNGEN, aus SASSENHEIM, Marcel KIMMES, aus KHALER und Neckel HERMANN, aus CONSTHUM.

Ich arbeitete weiter im Untergrund bis 1943 die L.V.L. verraten wurde.

Tunn NOESEN und Herr LEMMER wurden von der GESTAPO verhaftet.

Eines Tages war ich in ETTTELBRUCK bei STEICHEN's Neckel eingekehrt, um ein Bier zu trinken. Als ich zur Toilette ging wurde ich von jemandem Unbekanntem verfolgt. Dieser Mann flüsterte mir zu: « Jäng et stöpst em dech »

Ich fuhr nach Hause, und da ich gewarnt war, passte ich höllisch auf alles auf, was sich im Dorf oder um unser Haus herum bewegte.

Am Samstag, den 19. November 1943 war ich zur Hochzeit von Joseph THEIS und Marguerite JOURDAIN nach LIPPERSCHIED eingeladen worden. Ich habe bei der Hochzeitsmesse mitgesungen und nach der Messe ging ich nichts Gutes ahnend, sofort nach Hause, d.h. ich blieb nicht zum Hochzeitsessen.

Am Sonntag, den 20. November 1943, um 6 oder halb 7 in der Frühe, war ich im Begriff die Milch zur Molkerei, die unterhalb unseres Hauses, an der Hauptstrasse nach ETTTELBRUCK lag, zu bringen. Ein Pfad führte durch unseren « Päschi » direkt zur Molkerei. Von unserem « Päschi » aus hatte ich eine gute Aussicht zur Wohnung von Lehrer Eugen RIES, der Zellenleiter war. Er wohnte in der Villa RUCKEN, gegenüber dem damaligen Café Nic LUCAS, in der Nähe des Bahnhofs. Von unserem « Päschi » aus sah ich Gestapoleute bei Eugen RIES herauskommen. Kurz zuvor waren sie bereits in unserem Hof gewesen, doch da sich dort zwei Häuser im selben Bering befanden, hegten sie wohl Zweifel, das richtige Haus auch zu finden, und sie kehrten zu RIES zurück, um sich zu vergewissern. Die Gestapomänner gingen dann in schnellem Tempo zu Fuß zu unserem Haus zurück, gefolgt von ihrem Fahrer, mit Wagen.

Als ich Gestapoleute sah, dachte ich mir sofort, dass sie auf der Suche nach mir waren. Ich lief so schnell meine Beine mich tragen konnten, nach Hause und sagte zu meiner Mutter: « Et geet elo fir mech, soot einfach ech wiir de moien em 6 Auer mam Zuch fortgefuehrt » .

Ich rannte zurück in unseren « Päschi » und verschanzte mich hinter einem Haufen « Louklöppelen ». Inzwischen hatte die Gestapo unser Haus umzingelt und besetzt. Ich machte mich dann aus dem Staube, zur Hauptstrasse hin, bis zur Molkerei. Dort kamen eben Touristen, die den Sonntag auf Bourscheidermühle verbringen wollten, vom Zug. Ich mischte mich unter diese Leute und ging mit ihnen zusammen bis zum Dorfausgang. Dort gelang es mir, mich unbeachtet von der Gruppe zu lösen und in den Lohhecken zu verschwinden. Dann ging ich auf « Haarent » und von dort hatte ich einen guten Ausblick auf mein Elternhaus. In dieser Zeit durchstöberten die Gestapoleute unser ganzes Haus, die Stallungen und die Scheune. Sie stachen mit Heugabeln in den Heuschober und ins Stroh. Da die Untersuchung aber ergebnislos verlief, gingen sie zum Bahnhof, um sich zu vergewissern, ob ich mit dem Zug weggefahren wäre. Das Bahnhofspersonal berichtete, dass niemand mich gesehen hätte.

Abermals kehrte die Gestapo in unser Haus zurück und eine neue Untersuchung wurde gestartet. Sie verhörten meine Eltern gehörig, aber diese beteuerten, dass sie von nichts wüssten.

Da die Gestapo aber nichts Konkretes herausfinden konnte, zogen sie unverrichteterdinge ab. Erstaunlich wie es war, die ganze Aktion hatte keinerlei Nachwehen. Ich ging durch den « Massepaad » über die « Danzplatz » nach LIPPERSCHIED. Dort wo der « Massepaad » im freien Feld endigte, versteckte ich mich im Gebüsch. Er war so gegen halb 9 Uhr, als die Frühmesse in LIPPERSCHIED zu Ende war und die Einwohner aus MICHELAU nach Hause eilten. Ich wartete auf Herrn Jos KREMER, Besitzer des « Hôtel du Moulin », welcher als letzter herankam. Ich piff und er blieb stehen. Ich verweilte in meinem Versteck, bis alle Messebesucher verschwunden waren. Dann piff ich ein zweites Mal und Herr KREMER blieb abermals stehen. Dann trat ich aus dem Gebüsch hervor und sagte zu ihm:

« Joss, sie hun mech net krittert, awer et huet fir mech geschellt » .

Er sagte: « Komm mit, wo vier sind, kann noch einer dazukommen. »

Wir beide gingen dann durch den « Millepaad » nach Bourscheidermühle. Als wir auf die Hauptstrasse, die nach LIPPERSCHIED führt, traten, wer stand da?

Eugen RIES, der Zellenleiter aus MICHELAU.

Wir waren beide erschrocken, aber ich konnte nicht mehr zurücklaufen. Wir gingen auf ihn zu, und er sagte sofort: Waat e Gleck, Jäng, dass du fortkomm bass « .Ich zeigte ihm meine Pistole, und ich sagte: « Usch, du wees, dass ech fortkomm senn, mä du wees net, wuer ech gin. Ech wees awer wou's du wunnst. »

Eugen RIES ist dichtgeblieben, er hat nicht einmal meiner Mutter erzählt, dass er mich gesehen hatte. Ich ging dann mit Herrn KREMER zur Mühle, zu den vier anderen Deserteuren.

Unter der Mühle befand sich früher ein Raum der aber im Laufe der Jahre zugeschüttet worden war. Wir haben das Erdreich dann wieder ausgebuddelt, und wir richteten einen Bunker für uns ein. Im Bunker zum « Deich » zu war eine Holztür, die wir mit trockenem Mauerwerk zumauerten. Im Notfall und bei Gefahr hätte diese Mauer mit einem Fußtritt eingestoßen werden können und wir hätten schwimmend durch den « Deich » entkommen und uns in Sicherheit bringen können. Im Bunker hatten wir uns übereinander stehende Betten hergerichtet. Zusätzlich zu diesem Unterschlupf haben wir nachts noch einen zweiten Bunker in den Hecken auf « Helkeschgrond » vorbereitet.

Mein Bruder Neckel musste anstatt 6 Monate Arbeitsdienst, 6 Monate als Knecht bei einem Bauern in MICHELAU dienen. 4 Tage vor seiner Einberufung zur Wehrmacht wurde die Gestapo vorstellig, um ihn festzunehmen, da sie ihm nicht trauten. Einen Tag früher schon war Neckel verschwunden, und er versteckte sich zusammen mit Albert SCHÜTZ aus MICHELAU und Neckelchen ZENNER aus LIPPERSCHIED in dem Bunker auf « Helkeschgrond » ( Gemarkung LIPPERSCHIED ). Durch irgendeinen Umstand wurde der Bunker verraten, und er musste aufgegeben werden. Mein Bruder Neckel kam zu uns nach Bourscheidermühle, und die beiden anderen gingen nach Hause.

Häng LUCAS kam zu uns, mit zwei Vertretern der L.P.L., nämlich Jemp FREDERES und Eugen HEISCHBOURG aus MICHELAU. Herr KREMER sagte, er könne Häng unmöglich aufnehmen, da wir dann zu zahlreich wären. Er wurde dann zur Familie GALES auf FISCHIEDERHOF gebracht, bis dort die Lage zu brenzlich wurde. In BOURSCHIED, bei KLEMMER Aanie, waren zwei luxemburgische Refraktäre von der Gestapo erschossen worden. Da zu diesem Zeitpunkt ziemlich hoher Schnee lag, brachten die Gestapoleute die beiden Leichen auf Schlitten zur Bourscheidermühle und legten sie in der Mühle ab, und zwar genau über unserem Bunker. Eine äußerst gefährliche Situation !

Wer die beiden erschossenen Deserteure waren und wo die Gestapo die Leichen später hinschaffte, ist meinem Gedächtnis entwichen. Bedingt durch diese Umstände waren wir sozusagen gezwungen, Häng LUCAS bei uns aufzunehmen, da er ja wusste, dass wir im Bunker in Bourscheidermühle waren und da er uns ja auch kannte.

Unser Bunker war äußerst gut getarnt. In den Holzboden der Mühle war eine Falltüre eingebaut worden, durch die wir ein- und aussteigen konnten.

Abends, wenn wir alle zur Nachtruhe in den Bunker hinabgeklettert waren, streute « Monni Jang », ein Bruder von Herrn Jos KREMER, Kleie über die Falltüre und stellte zusätzlich Mehrsäcke darauf. Diese wurden dann am Morgen wieder entfernt. Dem klügsten und gewieftesten Gestapomann wäre es unmöglich gewesen, unser Versteck aufzuspüren.

So waren wir dann sieben Mann im Bunker auf Bourscheidermühle. Der Leser dieses Berichtes mag sich mit Recht fragen: Womit haben die sieben Mann die Zeit totgeschlagen?

Bei uns gab es keine Langeweile!

Ich persönlich hatte eine kleine Brennerei zusammengebastelt, und ich brannte Schnaps aus Früchten und Korn. Ich war beim Kornmahlen, beim Hauen der Mühlsteine usw. behilflich. Im Hotel war eine Schule der Hitlerjugend eingerichtet worden und die Schüler schliefen auch dort. Als diese weg waren, sahen die Holzböden in den Zimmern scheußlich aus. Dort half ich dann beim Spänen und Bohren der Böden.

Wir schlachteten auch Schweine, Kälber ja, sogar einmal einen Ochsen. Eines Tages hatten wir ein Schein geschlachtet, und abends wurde es im Keller des Hotels zerlegt und zum Pökeln vorbereitet. Über uns im Restaurant waren NSDAP-Mitglieder und Parteibonzen, darunter der Ortsgruppenleiter Paul HOEN aus ETTTELBRUCK, dabei, eine ihrer Fress- und Sauforgien abzuhalten. Herr KREMER duldete das alles, da es ein Ablenkungs- und Tarnmanöver war, zu dem was sich in Wirklichkeit auf der Mühle abspielte.

Mett BAULESCH und Camille JUNGEN melkten, als Mägde verkleidet, morgens und abends die Kühe oder sie arbeiteten in Scheune oder Stall. Auch halfen sie, in der hauseigenen Molkerei, Butter und Käse herzustellen.

Häng LUCAS war zuständig fürs Kartoffelschälen. Täglich fielen fürs Restaurant ein bis anderthalb Zentner Kartoffeln an.

Neckel HERMANN, der gelernter Schmied war, stellte « Krommen » her oder machte Reparaturen an landwirtschaftlichen Maschinen, ( Zähne der Eggen spitzen, « Schuuren » der Pflüge schärfen, Sensen dengeln usw. ).

Auch stellte Neckel « Broutkuurbelen » her oder er flocht Weidenkörbe.

Marcel KIMMES und Neckel SCHMIT halfen bei den Hausarbeiten, wie putzen, spülen, Brot backen usw.

Wir alle behielten trotzdem noch Zeit zum Lesen.

Turnusweise musste immer einer von uns in der Stube beim Fenster sitzen, um Wache zu halten. Wenn irgendein verdächtiges Gefährt sich der Mühle näherte, gab es Alarm, und wir verschwanden blitzschnell im Bunker. Morgens bereiteten wir uns selbst den Kaffee und das Frühstück.

Mittags erhielten wir das Essen aus dem Hotel.

Abends wurden die von mittags übriggebliebenen Kartoffeln aufgewärmt und dazu gab es Brot und « Brach ».

Bewaffnet war keiner, außer mir; für den Notfall trug ich stets eine deutsche o8-Pistole.

Dann eines Tages kam es zu einem Vorfall, der uns leicht zum Verhängnis hätte werden können.



Abends war Häng LUCAS, der schon immer ein rauher Bursche war, plötzlich spurlos verschwunden. Ich dachte mir sofort, dass er nach Hause gelaufen wäre. Ich machte mich eilends auf den Weg nach MICHELAU, zu Eugen HEISCHBOURG. Wir beide gingen dann zum Hause LUCAS und versteckten uns hinter einer Mauer. Wir warteten bis Häng kommen sollte. Nach knapp 5 Minuten kam er dann auch angeschlichen. Da es dunkel war konnten wir ihn nicht sofort erkennen. Als er ins Haus eintrat, erkannten wir ihn und Eugen HEISCHBOURG folgte ihm auf den Fersen. Er erwischte ihn beim Kragen und zerrte ihn nach draußen. Wir beide trieben ihn vor uns her, und er bekam Prügel, bis wir wieder in Bourscheidermühle anlangten. Die Schläge, die er erhalten hatte, waren ihm ein Denkkzettel. Er versuchte in der Folge nie mehr, zu flüchten.

Von diesem Tage an, wurde er von uns bewacht, da uns klar war, dass er stets zu einer Unbesonnenheit fähig gewesen wäre. Es wäre kaum auszudenken gewesen, was passiert wäre, hätte er uns verraten. Wir sechs, mitsamt der Familie KREMER wären sonderzweifel, entweder standrechtlich erschossen worden oder man hätte uns in ein K.Z. gebracht und dort zu Tode gefoltert.

So verging die Zeit, bis im September 1944 die amerikanischen Truppen Luxemburg befreiten. Wir waren überglücklich, nach Hause zurückkehren zu dürfen. Ich selbst blieb allerdings noch eine Zeitlang auf Bourscheidermühle.

Nach der Befreiung wurde ich von der Miliz aus MICHELAU abgeholt. Ich sollte helfen, die deutschen Kollaborateure dingfest zu machen. Bis auf einen, ließen wir jedoch alle wieder laufen.

Auf Empfehlung von Herrn KREMER holten amerikanische Soldaten mich ab, damit ich an den Befreiungsfeierlichkeiten in der Stadt ETTTELBRUCK teilnehmen konnte.

Nach diesem Freudetaumel kehrte dann der normale Alltag zurück, d.h. für mich begann wieder die Arbeit auf dem elterlichen Bauernhof.

Als dann am 16. Dezember 1944 HITLERS's letzte Offensive, die sogenannte Rundstedtoffensive losbrach, flüchtete ich mit meiner ganzen Familie aus Angst vor einer eventuellen Verhaftung durch die Gestapo, und wir wurden zur Familie Camille JUNGEN nach SASSENHEIM evakuiert. Nach der Offensive kehrten wir nach Hause zurück, und das Leben nahm seinen gewohnten Lauf.

Am 2. April 1956 ist die « Gued » von der Bourscheidermühle im Alter von 89 Jahren gestorben. Als sie am 5. April 1956 in BOURSCHIED zu Grabe getragen wurde, verneigten wir uns pietätvoll vor dieser Grossen Frau, der wir soviel zu verdanken hatten und ließen still ein Gebet über unsere Lippen gleiten.

So manchem von uns reifen Männern liefen bei dieser Zeremonie Tränen der Rührung über die Wangen. In der Zwischenzeit sind auch die älteren Mitglieder der Familie KREMER verstorben. Wir « Jungen aus dem Bunker vun der Buurschtermillen » sind nach Jahrzehnten und übers Grab hinaus, diesen Leuten zu Respekt und ewigem Dank verpflichtet.

Wenn es diese Familie nicht gegeben hätte, wer weiß, wie viele von uns sieben noch lebend aus Russland oder von irgendeinem anderen Kriegsschauplatz zurückgekommen wären. Was die Familie KREMER und daneben noch unzählige andere Familien aus unserem Lande, während der Besatzungszeit für die luxemburgische Jugend und das Land geleistet haben, ist schwer in Worte zu fassen. Hut ab vor soviel Zivilcourage, Uneigennützigkeit, Nächstenliebe und Aufopferungsbereitschaft.

Was mich persönlich anbetrifft, so sind meine Beziehungen zur Familie KREMER noch enger geworden, indem meine Schwester Bebbly Herrn Aloyse KREMER, heiratete, wodurch ich dann zur Familie gehörte.

Abschließend möchte ich noch sagen, dass meine Bunkerkollegen und ich, dem Allmächtigen unendlichen Dank schulden, weil er uns während einer überaus schweren Zeit eine derartig hilfsbereite Familie finden ließ. Trotz Ängsten und Nöten haben wir diese Schreckenszeit, dank der Familie KREMER, ohne körperliche und seelische Schäden durchgestanden.

Im Nachhinein möchte ich, und ich glaube ich rede da jedem Deserteur und Resistenzler aus dem Herzen, all den luxemburgischen Familien, die « Jongen verstoppt » hatten oder ihnen weitergeholfen haben, unseren uneingeschränkten Dank aussprechen. Diese Familie haben bereits hier auf Erden eine Krone im Himmel verdient. Wieviel Leid und Kummer sind über verschiedene Familien, die

verraten wurden, hereingebrochen: Umsiedlungen, nervenaufreibende Verhöre, Folterungen, Verschleppung in die Konzentrationslager, Entbehungen usw., die in den meisten Fällen den qualvollen Tod zur Folge hatten.

Ihnen allen, und im Namen von uns allen: Tausendmal Dank !

### **Schlussbetrachtung:**

Diese Schilderungen versetzen jeden Eingeweihten automatisch wieder in diese Schreckenszeit zurück. Von den sieben versteckten Deserteuren, auf Bourscheidermühle sind nur noch drei am Leben, und zwar:

Jäng SCHMIT, sein Bruder Neckel sowie Camille JUNGEN aus SASSENHEIM. Nach dem Krieg sind alle « Jongen » bis auf zwei, regelmäßig nach Bourscheidermühle zurückgekehrt, um der Familie KREMER zu danken für all das Unermessliche, das sie vollbracht hatte. Sie verweilten bei der « Gued » zu einem gemütlichen Plausch. Es war ja auch die « Gued », damals 76 Jahre alt, die neben selbstverständlich allen Familienangehörigen die meisten schlaflosen Nächte durchgemacht hat und gezittert und gebangt hat, um das Wohlergehen der « Jongen » und der Familie. Sofort nach dem Krieg wurde die « Gued » von Großherzogin Charlotte und Staatsminister Pierre DUPONG mit dem höchsten luxemburgischen Zivilorden ausgezeichnet.

Wenn man den Jäng nach all diesen Erlebnissen fragt, ob er dasselbe noch einmal tun würde, antwortet er ganz stolz: Selbstverständlich.

Ob die respektiven Familien dieses große Risiko noch einmal auf sich nehmen würden, ist fraglich. Vielleicht einzelne !

Mündlicher Bericht von Jäng SCHMIT  
Schriftlich dargestellt von Jempy KREMER